Maßnahmen zur Verhütung der Schweinecholera.

Bei den Maßnahmen zur Verhütung der Schweinecholera ist vor allem mit der Tatsache zu rechnen, daß es eine ansteckende Krankheit ist, die durch Keime hervorgerufen und verbreitet wird; nur durch Ansteckung dadurch, daß die Keime in sein Körpersystem gelangen, kann ein Schwein die Krankheit erwerben. Dies meint, daß die erste Maßnahme zur Verhütung darin besteht, die erkrankten Tiere und ebenso auch den Platz auf dem sie gehalten werden, zu isolieren. Schweine die an der Krankheit gestorben sind, müssen verbrannt oder tief vergraben werden, und wenn die Krankheit vorüber ist, müssen Ställe und Buchten gründlich desinfiziert. Streu und Dünger verbrannt werden.

Der nächste Schritt in der Vorbeugung besteht darin, die Uebertragung der Keime von einer erkrankten Herde Schweine auf eine gesunde zu verhindern. Es ist so gut als sicher gestellt, daß die Keime nicht durch die Luft verbreitet, sondern daß sie an und mit irgend welchen Gegenständen verschleppt werden, mögen dies nun die Kleider und Schuhe von Personen sein, oder Tiere wie Hunde, Hühner, Tauben oder Sperlinge. Wenn daher die Cholera unter den Schweinen auf benachbarten Farmen herrscht, so ist zu empfehlen, seine Schweine in geschlossenem Hofe und Stalle zu halten und keine Person — außer dem Futterer — zu erlauben den Stall und Hof zu betreten; die Hunde sind vom Herumstreifen in der Nachbarschaft abzuhalten. Im Abfall von Hotels und Restaurants und selbst aus der eigenen Küche mögen sich Keime vorfinden, vielleicht an den Schwarten und Abfällen von frischem Schweinefleisch und sollten solche Abfälle und überhaupt derartiges Futter erst noch gut gekocht werden. — Auch neu in die Herde gebrachte, zugekaufte Schweine können manchmal die Krankheit mitbringen, entweder aus der Herde wo sie herkommen oder auch, daß sie auf der Reise angesteckt wurden. Solche Tiere soll man immer erst isoliert halten.

Wenn die Schweinecholera in einer Herde zum Ausbruch kommt, wird es immer das beste sein, die ersten, kranken Schweine zu töten und zu verbrennen. Läßt man sie sich hinschleppen bis sie sterben (manchmal ja auch durchkommen, wenn auch später nicht viel daraus wird), so verseuchen sie Stall und Hof mit den Keimen und in manchen Fällen verkriechen sie sich auch wohl an versteckten Plätzen, wo sie sterben und werden lange nicht gefunden. — Die Serum-Behandlung gibt einem Schwein das noch nicht der Ansteckung durch Cholera ausgesetzt war, also in einer noch vollständig gesunden Umgebung, nur auf etwa vier Wochen eine Unempfänglichkeit gegen die Krankheit, während wenn das Schwein zur Zeit der Behandlung der Ansteckung ausgesetzt ist, die Unempfänglichkeit mehrere Monate dauert, kann und auch für Lebenszeit.

Das Tierärztliche Department von Nord Dakota macht die folgende Empfehlung inbezug auf den Gebrauch des Schweinecholera-Serums:

Die Tatsache in Betracht gezogen, daß die Serumimpfung bei Schweinen die der Ansteckung nicht ausgesetzt sind, nur auf vier Wochen eine Unempfänglichkeit gegen die Cholera bewirkt, ist es klar, daß sie nach Ablauf dieser Zeit wieder geimpft werden müßten, wenn die Unempfänglichkeit erhalten werden sollte. Bei den hohen Kosten und der Knappheit des Serums würde dies nicht vorteilhaft sein, und darum ist es immer besser mit der Serum-Einspritzung allein zu warten, bis die Krankheit wirklich in der Herde zum Ausbruch kommt oder doch bis die Gefahr der Ansteckung groß ist und unvermeidlich erscheint. Nur bei Schweinen die bald zum Verkauf kommen oder die auf Ausstellungen geschickt werden sollen, dürfte die Serum-Behandlung allein am Platze sein.

In Gegenden wo die Cholera nicht herrschend ist, sollte Serum nicht angewendet werden. Wo aber die Cholera in einer Gegend auftritt und namentlich auf Farmen die stark der Gefahr des Ausbruchs der Krankheit ausgesetzt sind, sollte der Besitzer sich einen Vorrat von Serum zu verschaffen suchen, den er im Eisschrank aufbewahrt bis seine Benutzung notwendig werden sollte. Dieser Zeitpunkt ist da, wenn das erste Schwein Erscheinungen der Krankheit zu erkennen gibt, und dann sollte mit der Anwendung des Serums nicht gezögert werden. — Kommt es aber zu keiner Erkrankung, dann würde das Serum nicht verschwendet sein und es könnte vielleicht auch noch jemand anderem damit ausgeholfen werden.

Die Mauser der Tauben.

Die Mauser oder der Federwechsel ist ein durchaus natürlicher Vorgang, der sich alljährlich bei den Vögeln wiederholt und notwendig ist, weil das alte Federkleid aufgebraucht, oft abgeschlissen und zerfetzt ist. Hühnervögel mausern schnell und plötzlich, weil sie in der Regel von ihrem Flugvermögen nur wenig Gebrauch machen, jedenfalls aber ohne dieses leben können, wenigstens eine Zeitlang.

Anders mausern dagegen alle diejenigen Vögel, denen das Flugvermögen zum Leben durchaus notwendig ist. Nur allmählich, nach und nach verlieren sie ihre Federn, besonders ihre Schwingen, so daß sie trotz der Mauser fliegen können. Ganz gewiß eine recht weise Einrichtung der Natur.

Man sah früher in der Mauser eine Krankheit und in älteren Fachschriften wird sie auch als eine solche behandelt; dies trifft aber durchaus nicht zu. Wohl kann die Mauser bei schlecht gepflegten Tieren zur mittelbaren Ursache der Krankheit werden; die Unbilden der Witterung vermögen bei einem, wenn auch nur teilweise seiner Federn beraubten Vogel Erkältungskrankheiten aller Art erzeugen, und daraus ergibt sich zweierlei: Zunächst, daß wir das mausernde Tier vor Zugluft, Regen, plötzlichen Temperaturschwankungen möglichst schützen müssen, um Krankheiten vorzubeugen; dann aber auch, daß wir bei der Fütterung dem Mehrverbrauch an Stoffen Rechnung tragen müssen. Besorgt man beides, dann wird nur in ganz seltenen Fällen die Mauser zu Krankheiten führen.

Bei den Tauben beginnt der Federausfall mit den Schwingen und Schwanzfedern. Es fällt nur eine Feder aus und erst nach Wochen fällt eine zweite. Die vorher bereits ausgefallene Feder ist dann schon so weit wieder gewachsen, daß sie beim Fluge ihre Dienste tut. Die zehnte Flügelfeder, von den großen Schwingen ausgerechnet, fällt zuerst aus, und ihr folgen in den genannten Zwischenräumen die neunte, achte u.s.w. Feder.

Sobald die Mauser auf die kleinen Federn des Körpers übergreift, zum Beispiel auf Kopf, Hals und die Deckfedern des Flügels, nimmt sie bei gesunden Tieren einen recht raschen Verlauf. Bei den meisten Taubenarten tritt eine Veränderung des Federkleides durch die Mauser nicht ein; wohl aber machen sich Zeichnungsveränderungen bemerkbar und das manchmal so, daß man das Tier nach der Mauser kaum wieder erkennt. Junge Tauben erhalten mehr Glanz, alte Tiere verlieren auch an Schönheit.

Nicht immer jedoch verläuft die Mauser glatt und ohne Stocken. Tauben, die infolge schlechter Ernährung oder weil die Taubenwohnung unsauber und mit Ungeziefer bevölkert ist, sich in einem schwächlichen Körperzustande befinden, haben nur eine teilweise oder auch eine schwere und lange Mauser. Es soll den mausernden Tauben ein nahrhaftes, kräftiges, dabei auch leicht verdauliches Futter gereicht werden; aber nicht nur während der Mauser, sondern man soll die Tiere auch vorher und stets so halten und füttern, daß sie imstande sind, die Mauser gut zu überstehen und in dieser Zeit nur einer etwas stärkeren, größeren Ration bedürfen.

Man sorge für einen sogenannten „Tauwenstein", einen salzhaltigen Lehmkuchen, wovon die Tauben gern fressen, weil Salz ihnen durchaus notwendig ist; ferner für kalkhaltige Stoffe, wie alten Mörtel. An Körnern gebe man gebrochenen Mais, Gerste, Weizen, Erbsen, Wicken und ab und zu auch etwas gequetschten Hanfsamen; gebe dieses Futter aber nicht als Gemisch, weil dann von den Tauben nur dasjenige Futter welches ihnen am besten zusagt gefressen wird, das andere bleibt liegen; vielmehr bei jeder Fütterung nur von einer Sorte. Dem Trinkwasser kann man etwas Eisenvitriol (Copperas) zusetzen und dann ist besonders für peinliche Reinlichkeit zu sorgen. Zugluft in der Taubenwohnung soll besonders zur Zeit der Mauser sorgsam vermieden werden.

Dann ist zu empfehlen, wenn man Tauben hat die schwer mausern, sie in einen engen Verschlag zu setzen, dessen Boden mit angefeuchteter Grasspreu (Heublumen) bedeckt ist. Schon nach einigen Tagen werden die Tiere bei dieser Behandlung anfangen zu mausern. Sobald man sieht, daß die Mauser beginnt, gibt man ihnen wieder die Freiheit. Tauben in der Mauser darf man auch nicht jagen, wenn im Fluge.

Die Fohlen- und Kälberlähme und welche vorbeugenden Maßnahmen dagegen zu treffen sind.

Mit der Bezeichnung „Lähme der Säuglinge" wurden früher verschiedene Krankheitszustände der Neugeborenen belegt, bei denen als auffälligste Erscheinung ein Lahmgehen oder überhaupt eine Bewegungsstörung auftrat. Dank den Fortschritten wissenschaftlicher Erkenntnis hat man aber nach und nach verschiedene Krankheiten, so namentlich auch die durch Kalkmangel im Organismus, also zumeist durch zu geringen Kalkgehalt in der Nahrung veranlaßte Rhachitis oder Knochenweiche als besondere abgetrennt, und so wird heute ziemlich allgemein unter „Lähme" (Fohlenlähme, Kälberlähme) diejenige Krankheit verstanden werche ihren Ausgang von einer Infektion des noch wunden Nabels des Jungen nimmt.

Welche Infektionserreger hierbei eine Rolle spielen oder spielen können, ist noch nicht in vollem Umfange klargestellt; jedenfalls vollzieht sich die Ansteckung in der Regel aber so, daß der Stumpf der Nabelschnur mit seinen gerissenen, aber noch nicht völlig geschlossenen Blutgefäßen unmittelbar nach der Geburt mit den durch die krankmachenden Bakterien verunreinigten Streu oder mit dem ebenso verunreinigten Fußboden oder mit den unreinen Händen des Geburtshelfers in Berührung kommt. In den Blutgerinnseln der Nabelgefäße finden die Krankheitserreger die schönste Gelegenheit sich reichlich zu vermehren, und nach Erweichung der Gerinnsel werden sie von dem vorbeifließenden Blutstrom fortgeschwemmt und der freien Blutbahn des Jungen zugeführt. Es sind namentlich die Lungen, die Leber und gewisse Gelenke, in denen sie sich mit Vorliebe ansiedeln.

Mitunter will auch beobachtet sein, daß die Fohlen und Kälber schon mit ausgesprochenen Veränderungen der Lähme zur Welt kommen, also bereits in der Gebärmutter angesteckt worden sind. Diese Fälle sind dann so zu deuten, daß die in dem Stalle angesiedelten Krankheitserreger in den Körper der trächtigen Mutter eingedrungen und durch den Mutterkuchen in die Blutbahn des Jungen übergegangen sind.

Die Lähmeerkrankungen haben wegen des gewöhnlich höheren Wertes bei Fohlen eine größere Bedeutung als bei Kälbern und überdies kommen sie bei ersteren auch häufiger vor als bei den letzteren und bei Lämmern. Die Kranke tiere scheinungen treten meist schon binnen 24 bis 48 Stunden nach der Geburt ein, wenn die Fohlen nicht gar offensichtlich krank zur Welt kommen. Tritt die Krankheit heftig ein, so kann sie schon in 2 bis 3 Tagen zum Tode führen. Andernfalls setzt sie mit einer vermehrt warmen, schmerzhaften Anschwellung des Nabels ein, der sich Fieber, Mattigkeit, vermindert Saugluft, Husten und Atembeschwerden, sowie heiße schmerzhafte, gespannte Anschwellung eines oder mehrerer Gelenke, namentlich des Sprung- und Kniegelenks, hinzugesellen. Viele der so erkrankten Tiere gehen nach 3 bis 4 Wochen oder noch später ein. Die Zahl der Fohlen welche mit dem Leben davonkommen, stellt sich etwa auf die Hälfte der Erkrankten; eine volle Rückbildung der Gelenkveränderungen ist aber nur ausnahmsweise zu erwarten.

Verhält es sich nun so, wie vorstehend ausgeführt, so liegen die vorbeugenden Maßnahmen, die man anzuwenden hat, auch klar zutage. Es gilt eben zu verhüten, daß die Krankheitserreger an die Nabelschnur des neugeborenen Fohlens geraten und auch schon, daß sie in den Körper und namentlich in die Geschlechtswege der trächtigen Stuten eindringen. Peinliche Reinhaltung des Stalles in dem die Stuten stehen, wiederholte Desinfektion des Fußbodens und tägliches Einbringen reiner Streu ist deshalb die erstvorsorgende Aufgabe die man durchzuführen hat. Namentlich dort wo schon in früheren Jahren Fälle von Fohlenlähme vorgekommen sind, empfiehlt es sich, die hochträchtigen Tiere in besonderen Stallungen unterzubringen, die vorher am Fußboden, den unteren Wandteilen sowie den Krippen und Raufen etwa mit 5prozentiger Lysollösung oder einem andern entsprechend wirksamen Mittel gründlich desinfiziert worden sind.

Stehen solche besonderen Stallungen nicht zur Verfügung, dann ist die Stute in einem Boxstall oder einem sonst abgeschiedenen Gehärstand zu bringen, die entsprechend vorher der Desinfektion unterworfen worden sind. Das Fohlen ist auf frischer reiner Streu, aber auf einem reingewaschenen Leinentuch aufzufangen. Nach jeder Geburt ist der Gehärstand, namentlich am Fußboden gründlich zu reinigen, mit frischer, trockener Streu zu versehen und diese täglich zu wechseln, auch ist für gute, nicht zuviel Ventilation des Stalles zu sorgen. Tiere mit etwa eiternden Körperstellen müssen aus der Nachbarschaft des Gehärstandes fernbleiben.

Die zweite, unerläßliche Aufgabe ist die richtige Behandlung des Nabelendes, das nach dem bei der Geburt erfolgten Durchreißen des Nabelstranges an der Bauchwand des Jungen verbleibt. Dieses und die Umgebung des Nabels sind unmittelbar nach der Geburt mit dreiprozentiger Lysol- oder Karbollösung, oder 1 Teil Sublimat in tausend Teilen Wasser abzuwaschen, das Stück Nabelstrang, etwa 2 Zoll vom Bauch entfernt, mit einem ¼ Zoll breiten weißleinenen Bande, das zuvor in der desinfizierenden Lösung gelegen hat, zu unterbinden und unterhalb der Unterbindungsstelle mittels einer mit der Lysol- oder Karbollösung gereinigten Schere abzuschneiden. Die so entwundene Schnittfläche auch mit derselben Flüssigkeit desinfizieren, alsdann Jodoformöl auf die Wundfläche gestrichen, und dieses Desinfizieren des Nabelstumpfes sowie das Einblasen von Jodoform pro Tag zur Heilung täglich einmal wiederholt werden. Die mit der Ausführung dieser Maßnahmen betrauten Personen müssen vorher ihre Hände mit Seifenwasser gründlich reinigen und mit einer der genannten Flüssigkeiten desinfizieren. Der Nabelstrangstumpf kann, wenn er pergamentartig trocken geworden, gewöhnlich nach fünf Tagen abgeschnitten werden.

Alle diese Vorschriften sind um so sorgfältiger durchzuführen, wenn schon einzelne Fälle von „bösem Nabel" in dem Stalle vorgekommen sind, weil die oben mit solchem ausfließende Flüssigkeit den in ihm vervielfältigten Ansteckungsstoff immer von neuem der Streu mitteilt. Die Verluste bei der Pferdezucht durch die Fohlenlähme erleiden, waren außerordentlich schwer, und da sie sich durch Vorbeugung viel verhüten lassen, sollte man die vorgeschriebenen Maßnahmen bei der Geburt der Fohlen nicht versäumen anzuwenden.

Die Rache des Chefs

Humoreske von A. Wilstein.

Herr Erasmus Stierhans'l war im Bankhause Gottlieb Gottgetreu & Kompagnie doppelter Buchhalter mit einfachem Gehalt und daher groß die Anzahl seiner Gläubiger, denn Schulden hatte Stierhans'l mehr als Haare auf dem Kopfe, was bei einem ohne Glatze viel bedeutet.

Am Abend eines jeden Ultimos versammelte sich in den „Apartements" unseres Freundes Stierhans'l eine bunte Gesellschaft. Es waren jedesmal anwesend: Der Schneidermeister Bohumil Zwill, der Schuhmacher Wacław Sedlacek, der Gretzler Franz Kramer und der Ratenagent Fidor Treppensteiger. Selbstverständlich fand auch die Quartiersfrau Philomena Rauscher in Bereitschaft, die schuldige Miete entgegenzunehmen, und sogar der Zahnarzt Doktor Beißzang verschmäht es oftmals nicht, sich in höchsteigener Person das Honorar einzukassieren. — Wie hungrige Löwen lauerten sie alle auf die Ankunft des Herrn Stierhans'l, der am anderen Morgen keinen roten Heller mehr zu Vermögen hatte und wieder mit dem Schuldenmachen beginnen mußte.

Auch sonst war das Leben des Helden dieser Geschichte nicht beneidenswert. Nicht selten gab es Konflikte mit dem Chef, Herrn Gottgetreu.

Eines Morgens schlug der genannte Prinzipal mit der Faust auf den Schreibtisch, daß alle Schreibutensilien inklusive Tintenfaß in die Luft flogen, und schrie Herrn Stierhans'l zu: „Wie unterstehen Sie sich, jetzt erst zum halb neun Uhr ins Bureau zu kommen? Kennen Sie noch immer unsere Bureaustunden nicht? Von acht Uhr früh bis sechs Uhr abends!" Als Antwort darauf nahm der Angeschriene sein Notizbuch heraus und notierte sich, indem er seine Aufzeichnungen halblaut wiederholte: „Von acht Uhr früh bis sechs Uhr abends."

Von da ab stand Herr Stierhans'l jeden Morgen schon zehn Minuten vor acht Uhr vor dem Lokal des Bankhauses. Seine Kollegen waren meistens bereits im Bureau anwesend und bogen sich die Bäuche vor Lachen, als sie den Trauben stehenden sahen, der unablässig auf die in der Nähe befindliche Kirchenuhr schaute und erst beim ersten Glockenschlag seinen Dienstort betrat. Abends achtete er mit der größten Genauigkeit darauf, daß er auch nicht um eine Sekunde länger arbeitete, als bis sechs Uhr.

Einmal in der sechsten Nachmittagsstunde — es war an einem Samstag — beobachtete Herr Gottgetreu seinen doppelten Buchhalter, gerade wie er im Hauptbuch das Mündelkonto eröffnete. Mit großen Lettern malte Stierhans'l die Ueberschrift: „Mündel ..." Weiter kam er nicht. Da die Uhr die Vollendung der sechsten Stunde anzeigte, legte er wenig die Feder auf den Schreibtisch und auf die Frage seines vor Wut schnaubenden Prinzipals, der jede einzelne Phase dieses Vorganges mit angesehen hatte, warum er diese Arbeit nicht vollendete, antwortete er: „Montag werde ich fortsetzen, denn es ist bereits sechs Uhr."

Der Chef beschloß Rache. Am nächsten Samstag war Ultimo. Alle Angestellten hatten bereits ihre Gehälter in Empfang genommen, nur Herr Stierhans'l stand noch da in Erwartung des Kommenden. Endlich wurde auch der bereits Böses Ahnende ins Chefzimmer gerufen.

„Wieviel Gehalt beziehen Sie?"

„Hundertvierzig Kronen."

Hierauf entnahm der Prinzipal der feuerfesten Kassa eine Rolle Einkronenstücke und begann aus derselben auf den Schreibtisch aufzuzählen: „Eins, zwei, drei" bis neun. Dann hielt er inne, weil die Pendeluhr soeben sechs schlug. „So," meinte er, „Montag werde ich fortsetzen, denn es ist bereits sechs Uhr." —

Lange irrte der arme Stierhans'l in den Straßen umher. Als er dann endlich nach Hause ging, wurde er von den anwesenden Gläubigern empfangen.

Kurz und bündig. „Bittet Ihr Frau Sie um Dinge, von denen Sie weiß, daß Sie sie nicht erfüllen können?"

„Sie hat mich um nichts gebeten, seit wir verheiratet sind."

„Wie machen Sie nur das?"

„Wenn sie etwas will, tut sie es, ohne zu fragen."

* * *

Galgenhumor. — Gefangenenwärter: „Ihre Frau ist hier! Sie will Sie sprechen!"

Gefangener: „Ach, sagen Sie ihr nur, ich sei ausgegangen!"

* * *

Auch ein Lob. — „Ja, das ist unser Einziger. Wir sind ungemein stolz auf ihn. Er ist in seiner Klasse von fünfzig Schülern — der fetteste."

Im Zweifel.

Der Adonis: Ist eigentlich dumm, mit'm Hund spazieren zu gehen. — Nun weiß ich nicht, gelten die bewundernden Blicke der Damen mir oder dem Hund.

— Ein Eingeweihter. Bergsteiger: „Der Katzenbuckel, wie dieser Berg heißt, wird im allgemeinen nicht gelobt; ein paar Touristen sollen aber doch schon abgestürzt sein, ohne sich zu verletzen?"

Bauer (geheimnisvoll): „Ja, das ist a besondere Stell' . . . wenn S' a Maß zahl'n, verrat ich s' Ihnen!"

Beim Heiratsvermittler.

Herr: „Ja, sagen Sie mal, ist denn die Dame auch wirtschaftlich?"

Heiratsvermittler: „Die? Ich sage Ihnen, die rasiert sich sogar selber!"

The Standard Bank of Canada

— Gegründet 1873 —

Autorisiertes Kapital $5,000,000.00
Eingezahltes Kapital und Ueberschuß $6,672,697.00

Hauptoffice: Toronto, Ont., Can.

— 118 Zweigstellen in Canada —

Diese Bank ist von der Dominion Regierung von Canada autorisiert, Depositen entgegenzunehmen.

Eine Sparbank-Abteilung in Verbindung mit jedem Zweig.

Zweige in Saskatchewan—Balcarres, Kronau, Kreiton, Goodwater, Maidstone, Markinch, Pennant, Pilot Butte, Regina.

Zweige in Alberta—Calgary, Edmonton, Lamont, Mundare, Pelican Portage, Strathcona, Vermilion.

Zweige in British Columbia—Vancouver.

Zweige in Manitoba—Winnipeg.

Allgemeine Bankgeschäfte werden ausgeführt

Bei Eröffnung von Bankkonten erwähne man den „Saskatchewan Courier."

Achtung! Achtung!

Deutsche Landsleute!

Helft uns die deutsche Zeitung, welche Eure Interessen verteidigt, zu erhalten und zu verbessern!

Deutsche Farmer! Vergeßt nicht in diesen Wochen, in denen Ihr Eure Ernte verkauft, Euren guten Freund und Hausgenossen, den „Courier"!

Die Verhältnisse sind während der Kriegszeit sehr schwer für den Zeitungsmann. Papier, Druckerschwärze, nahezu alle Materialien, die zur Herstellung der Zeitung notwendig sind, haben eine Preissteigerung erfahren. Die Ausgaben haben sich vermehrt, und wir müssen pünktlich für erhaltene Lieferung innerhalb 30 Tagen bezahlen.

Inserate sind infolge der schlechten Geschäftslage nur schwer zu bekommen.

Deshalb wenden wir uns vertrauensvoll an unsere Freunde und Leser.

Die Zeit ist da, deutsche Landsleute, in der wir an Euch appellieren, der Zeitung zu helfen, die so oft und energisch für Euch und Eure Interessen eingetreten ist.

Der „Courier" streitet für das Deutschtum. Er vertritt den Fortschritt und kämpft namentlich für die Interessen des schwer arbeitenden deutschen Farmers.

Deshalb erfüllt auch Eure Pflicht gegen den „Courier".

Jeder Farmer kann in jetziger Zeit einen oder ein paar Dollar zusammenbringen und seine Zeitung bezahlen.

Der gelbe Zettel auf Eurer Zeitung zeigt an, bis zu welchem Datum Ihr bezahlt habt. Sendet die Rückstände sofort ein und $1.00 im Voraus für das kommende Jahr.

Wer sofort zahlt, hilft uns doppelt!

Werbt neue Leser! Die große 16seitige Wochenausgabe, welche an jedem Mittwoch erscheint, kostet nach wie vor nur $1.00 bei Vorausbezahlung. Unser

Extrablatt

erscheint jeden Sonnabend und hat großen Beifall gefunden. Am 12. September erschien es zum ersten Male in doppelter Stärke. Es kostet nur 25 Cents für den Monat im Voraus. Bestellt sofort und erhaltet jeden Sonnabend die neuesten Kriegsnachrichten unserer Spezial-Berichterstattung.

Werbt neue Leser!

Gebt die Adressen von Freunden und Bekannten an und wir werden Probenummern zusenden!

Der Courier

wird ständig vergrößert und verbessert. Er ist die beste und größte deutsche Zeitung in Canada.

Deutsche Freunde, unser Deutschtum braucht diese ständig kampfbereite Zeitung zur Vertretung unserer wirtschaftlichen Interessen und unserer Ideale!

„Der Courier" kämpft für Euch!

Tut Ihr jetzt auch Eure Pflicht gegenüber dem „Courier". Schiebt die Geldsendungen nicht auf. Was Ihr tun wollt, tut sofort!

An den „Courier"
Box 505, Regina, Sask.

Werte Herren! Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von $..... Rückstand für Abonnement vom ..... bis .....

Außerdem $1.00 für ein Jahr im Voraus.

Name: .....

Postoffice: .....

An das „Extrablatt"
Kriegsnachrichten des „Courier"
Box 505, Regina, Sask.

Werte Herren! Beiliegend übersende ich Ihnen die Summe von ....., wofür Sie mir das „Extrablatt" für ..... Monate zusenden wollen.

Name: .....

Postoffice: .....

Senden Sie Probenummern an folgende Adressen:

Name:	Name:	Name: .....
Post Office:	Post Office:	Post Office: .....